

Ehrenmitglied des Naturkundlichen Kreises Bayer. Wald 100 Jahre Mineraloge Hugo Strunz (1910 - 2006)

Fritz Pfaffl

Ich habe den weltberühmten Mineralogen Professor Dr. Dr. Hugo Strunz erstmals 1961 im Zwieseler-Waldhaus kennen gelernt, als er mit seiner zweiten Frau Dietgard, deren Tochter und den beiden Assistenten Dr. Christel Tennyson und Dr. Harry Wilk in der Pension Metzgerei Oberhofer einen dreiwöchigen Urlaub von Ende Juli bis 13. August verbrachte.

Bei den Exkursionen zu den Pegmatiten Hörlberg im Lamer Winkel, Hühnerkobel bei Rabenstein, Blötz bei Bodenmais, Frath bei Drachselsried und Taferlhöhe bei Frauenau durfte ich teilnehmen. Meine Mutter besorgte in der Pension den Zimmerdienst und lud mal alle zu einem Schwammerlessen in unsere Wohnung ein. 1970 fand in Zwiesel die Jahrestagung der Freunde der Geologie und Mineralogie (VFMG) statt, bei der Strunz und Tennyson die Exkursionen nach Tittling vorbereiteten und ich nochmals die beiden Wissenschaftler begleiten durfte.

Einige Jahre später konnte ich bei einer Beamtenbund-Bildungsfahrt nach Berlin Prof. Strunz privat besuchen, aber auch im Mineralogischen Institut der Technischen Hochschule Berlin in der Hardenbergstrasse Vorlesungen über Kristallographie hören und sogar mal die Geologen T.W. Gevers aus Südafrika und G. Voll aus München kennen lernen.

Nach Aussage von Heinz Ziehr (1990) wurde Strunz durch den Lehrer an der Regensburger Oberrealschule Dr. Max Priehäuser (1885 - 1968), Bruder des Dr. h.c. Georg Priehäuser in Zwiesel, und des Maschinenbau-Fabrikanten Dr. Adolf Scholz für die Mineralogie begeistert. Beide Herren führten den 17jährigen Schüler Hugo in den Naturwissenschaftlichen Verein Regensburg ein. Auch die nahegelegenen Pegmatitlagerstätten von Pleystein und Hagendorf bei Weiden mögen eine Rolle gespielt haben. Hugo Strunz besuchte anfangs die Realschule in Weiden und wechselte nach der Erlangung der Mittleren Reife an die Oberrealschule, dem heutigen Goethe-Gymnasium Regensburg. Karl-Hugo Strunz wurde am 24. Februar 1910 in Weiden in der Oberpfalz als zweiter Sohn eines Eisenbahners (sein Bruder wurde Banker in Regensburg) geboren. Nach Ansicht seines Vaters, so erzählte er es meiner Mutter 1961 in Waldhaus, sollte auch er einen bürgerlichen Beruf erlernen. Doch Hugo war schon ganz den Mineralien verfallen. Sein Vater ließ ihn das gewünschte Fach studieren, aber ganz ohne finanzielle Zuwendungen durch die Eltern. Hugo Strunz studierte von 1929 bis 1933 an der Universität München und bei Prof. Dr. B. Gossner promovierte er mit einer Arbeit über den Chemismus des Phosphatminerals Triphylin von Hagendorf. Bei der chemischen Analyse wiederholte er jeden Arbeitsgang zur Sicherheit nochmals. Erst mit

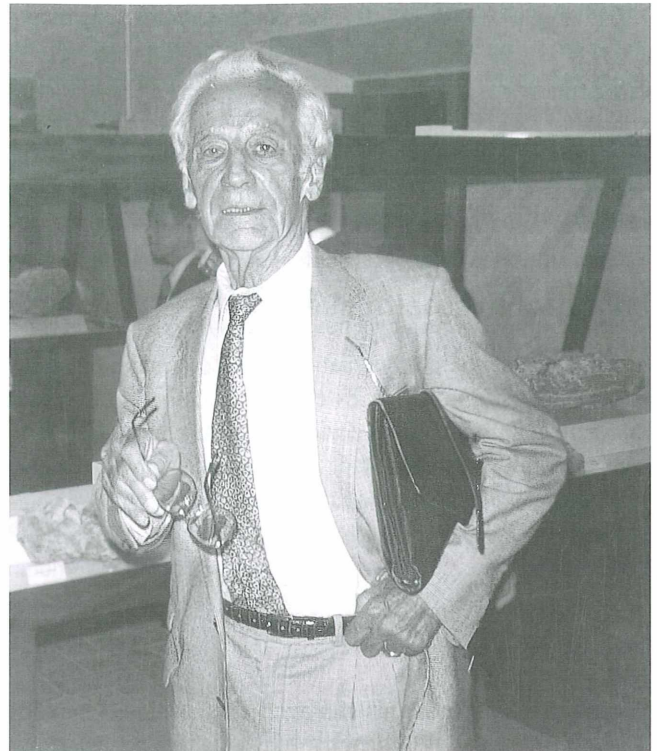


Abb. 1: Professor Hugo Strunz bei der IMA-Tagung 1994 in Pisa (Italien). Foto: F. Pfaffl

dem Doktordiplom in der Hand versöhnte er sich mit seinem Vater. Strunz hatte sein Studium in München als Bauhilfsarbeiter selbst finanziert, worauf er zeitlebens sehr stolz war. Nun war sein Bestreben nach einer wissenschaftlichen Laufbahn vorgezeichnet. Er ging zu Prof. Bragg an die Universität Manchester (USA) und arbeitete gemeinsam mit Dr. H.W. Taylor an der Strukturbestimmung der Feldspäte. 1934 legte er in München sein Referendar- und Assessorexamen für den Höheren Lehrdienst erfolgreich ab und promovierte an der Technischen Hochschule bei Prof. H. Steinmetz zum Doktor der technischen Wissenschaften. Zwischenzeitlich war Hugo Strunz Chemielehrer am Gisela-Gymnasium geworden. Eines Montag-Morgens bei Schulbeginn wurde Strunz vom Schuldirektor informiert, dass er sofort zum Kultusminister kommen soll. Dieser eröffnete ihm, dass er aufgrund seiner Leistungen, seines arischen Aussehens und seiner zwei Doktortitel ab sofort zum Leiter einer Nationalsozialistischen Erziehungsanstalt am Starnberger See ernannt sei. Strunz lehnte diesen damals sehr ehrenvollen Auftrag mit dem

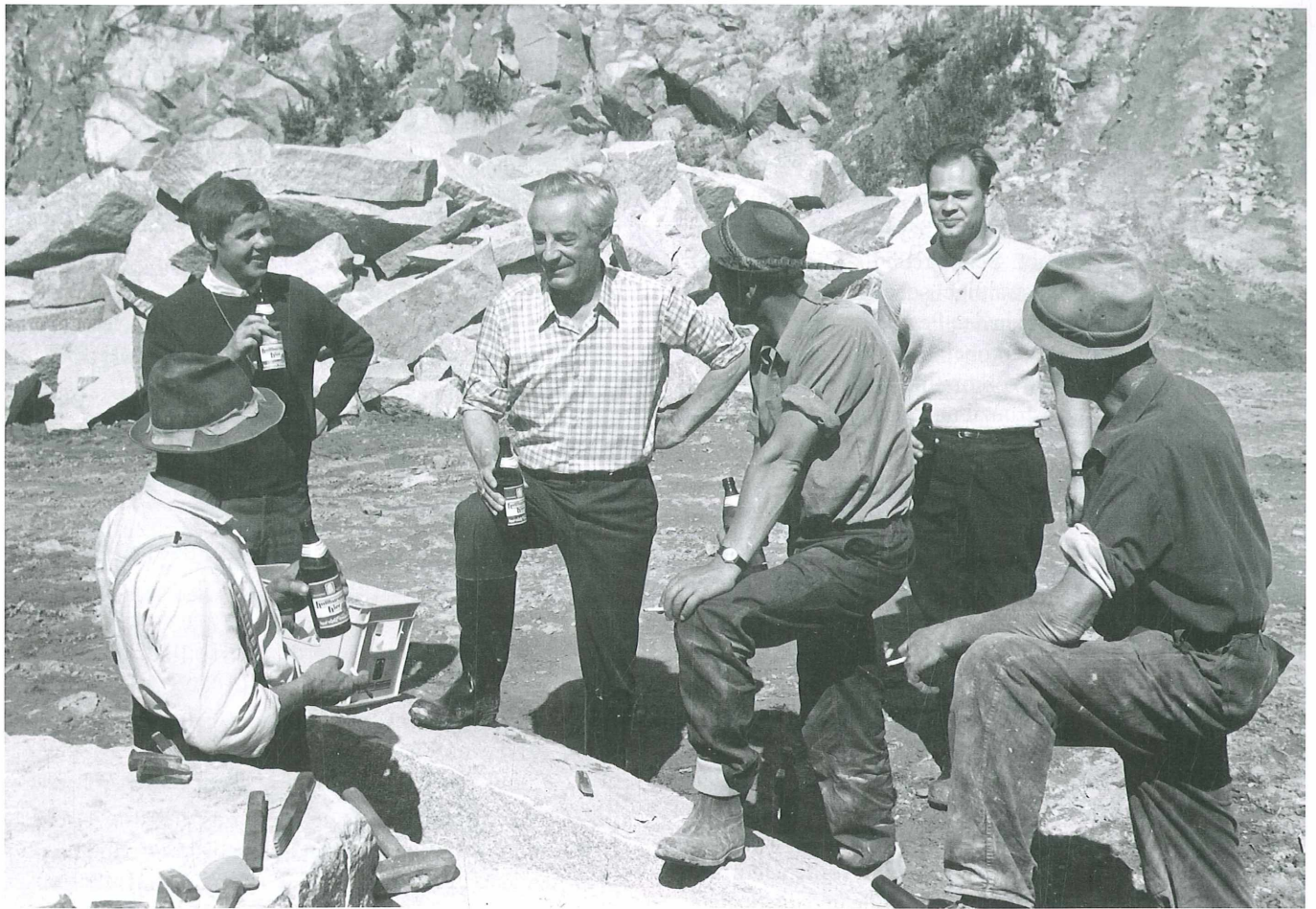


Abb. 2: Professor Strunz (Mitte), rechts Dr. Dieter Rose (TU Berlin), links Fritz Pfaffl mit 3 Arbeitern im Granitsteinbruch Matzersdorf bei Tittling, 1971.

Hinweis ab, dass er sich bereits um ein Studienstipendium bei Prof. Paul Niggli an der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich beworben hätte. Prof. Strunz erzählte mir diese Begebenheit beim Rückflug von der IMA-Tagung 1990 in China. Womöglich hätte er sich deshalb nach dem 2. Weltkrieg als Schuldiger bei Gericht verantworten müssen.

Von der Schweiz holte ihn 1937 Prof. Paul Ramdohr als Assistent an die Universität Berlin, wo er sich 1938 habilitierte und nun als Privatdozent und ab 1941 Kustos der größten mineralogischen Sammlung Deutschlands war. Strunz begann mit dieser einzigartigen Möglichkeit an der Arbeit zu den Mineralogischen Tabellen, die eine Klassifizierung der Mineralien auf kristallchemischer Grundlage sind. Die Tabellen erreichten acht Auflagen, 1944 in den USA einen unveränderten Nachdruck, 1959 in Peking in chinesischer Sprache und 1962 sogar in Moskau in russischer Sprache. Ab 1938 gehörte es damals zur Pflicht, an den Dozenten-Lagerkursen teilzunehmen, wo man sich kennen lernte, so auch Heinz Meixner, den Kustos der Systematischen Mineraliensammlung als größte Sammlung Österreichs am Naturhistorischen Museum in Wien. 2001 brachten H. Strunz und der Australier E.H. Nickel (1925 - 2009) „Strunz mineralogical tables“ beim Verlag Schweizerbarth in Stuttgart als

869 Seiten starkes Fachbuch in englischer Sprache heraus. Heute werden weltweit die Mineralien in den Universitäts- und Staatssammlungen nach dem Strunz'schen kristallchemischen System aufgestellt.

Nach Kriegsende 1945 in Berlin mit Ausbombadierung, wobei er sein wertvolles Gästebuch im Rinnstein der Straße wiederfand, finden wir die Familie Strunz in seiner Heimatstadt Weiden wieder, als der Aufenthalt in Berlin unmöglich wurde. Das Mineralogische Institut war nach Weiden ausgelagert worden. Prof. Strunz hat bei Gelegenheit öfters davon erzählt, dass der dänische Physiker Niels Bohr die deutsche wissenschaftliche Erkenntnis der atomaren Kernspaltung während des 2. Weltkrieges nach Amerika verraten hat.

Erst 1947 erhielt Hugo Strunz einen Lehrauftrag für Mineralogie und Geologie an die erweiterte Philosophisch-Theologische Hochschule Regensburg (ZEHNER 1991). In diese Zeit fiel auch das Studium der in Weißenburg wohnenden und aus dem baltischen Estland stammenden Christel Tennyson, die 1954 mit einer Arbeit über die Mineralien der Flusspatgänge bei Schwarzenfeld (Oberpfalz) bei Strunz promovierte und dann seine Assistentin wurde. Schon 1951 folgte Strunz einem Ruf auf den ordentlichen Lehrstuhl für Mineralogie an der TU in Westberlin.

Von Berlin aus bereiste Strunz viele berühmte Mineralfundstellen in der ganzen Welt, vor allem Edelsteinvorkommen in Brasilien, Südwest-Afrika, Tansania, Madagaskar, Zimbabwe und Ceylon. Er zählt zu den ganz großen Mineralneuentdeckern mit Frondelit, Chudobait, Hagendorfit, Fleischerit, Laneit, Scholzit, Söhngit, Stranskiit, Liandradit, Petscherkit (insgesamt 15!, HERTING-AGHTE 2006). Von seinen rund 220 Publikationen sind allein 60 den ostbayerischen Mineralien und Lagerstätten gewidmet. Sein Freund Clifford Frondel (USA) benannte 1954 ein strahlbüscheliges, gelbes Phosphatmineral als Strunzit, das in den Pegmatiten in Hagendorf (Oberpfalz) und am Hühnerkobel bei Rabenstein (Bayer. Wald) und in Nordamerika vorkommt. 1983 und 1987 wurden noch zusätzlich Ferrostrunzit und Ferristrunzit benannt.

Hugo Strunz war als Gründungsmitglied von 1958–1970 Chairman der Mineral Data Commission der International Mineralogical Association (IMA), 1964 First Vice President der IMA und dann ihr Präsident und richtete 1974 in Berlin eine IMA-Tagung aus mit anschließenden Exkursionen ins Fichtelgebirge, Oberpfälzer Wald, Bayerischer Wald mit Ende an der neuen Universität Regensburg mit Teilnahme des Verfassers.

1968 wurde Strunz Mitglied der Deutschen Akademie der Naturforscher (Leopoldina) in Halle/Saale, 1968 der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, 1969 Ehrenmitglied der Mineralogical Society of America, 1969 der Bulgarischen Geologischen Gesellschaft, 1970 des Naturwissenschaftlichen Vereins in Regensburg, 1990 verlieh ihm die Karls-Universität Prag die Boricky-Medaille und die Società Italiana de Mineralogia e Petrologia die Plinius Medaille. Die heißbegehrte Roebing-Medaille der Amerikanischen Mineralogischen Gesellschaft blieb ihm versagt. In Deutschland erhielt er das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse. Mit Einführung des neuen Universitätsgesetzes an der TU Berlin mit einer Rotation in der Institutsleitung trat Strunz aus Protest in Pension und nahm seinen Wohnsitz im Elternhaus in Unterwössen, Bründelsberggasse 3 im Chiemgau, wo der Verfasser und seine Frau Karin an der Feier des 75. Geburtstages 1985 teilnahmen.

Am 19. April 2006 ist Prof. Dr. Dr. Hugo Strunz im hohen Alter von 96 Jahren verstorben. Einige Jahre zuvor begegnete ich ihm zum letzten Male (schon in gebückter Haltung) auf der Münchner Mineralienmesse. Von seinen beiden Söhnen aus erster Ehe wurde Volker Zahnmediziner, Rainer verunglückte als Rallye-Fahrer tödlich. Die Herausgabe meines Buches „Die Mineralien des Bayerischen Waldes“ mit dem Zusatz als „Band 1 einer Mineralogie Bayerns“ verzieh er mir nicht, da er sich dafür berufen fühlte. Ungeklärt ist dagegen, warum er sein altes Vorhaben nicht mehr ausführte, Heinrich Laubmanns Buch „Die Minerallagerstätten von Bayern“ in einer Neuauflage herauszubringen.

Abb. 4: Strunz hat auch bedeutende Standardwerke der Mineralogie nach neuesten Erkenntnissen überarbeitet, z.B. „Klockmanns Lehrbuch der Mineralogie“

MINERALOGISCHE TABELLEN

Eine Klassifizierung der Mineralien auf kristalchemischer Grundlage

HUGO STRUNZ
Technische Universität Berlin

Unter Mitarbeit von
CHRISTEL TENNYSON



LEIPZIG 1982
AKADEMISCHE VERLAGSGESELLSCHAFT
CEEST & PORTIC K.-G.

Abb. 3: Die Mineralogischen Tabellen waren wohl die bahnbrechendste Publikation von Professor Strunz.

KLOCKMANN'S

LEHRBUCH DER MINERALOGIE

NEU HERAUSGEGEBEN VON
PAUL RAMDOHR
EM. PROF. DER MINERALOGIE
UNIVERSITÄT HEIDELBERG

UND
HUGO STRUNZ
O. PROF. DER MINERALOGIE
TECHN. UNIVERSITÄT BERLIN



1967

FERDINAND ENKE VERLAG STUTTGART

Schrifttum

- ACKERMANN, H. u. HARTL, M. (1991): Personalia - nachträgliche Gratulation zum 80. Geburtstag von Professor Hugo Strunz. - Acta Alb. Ratisb., Bd. 47, S. 267 - 268, Regensburg.
- HAUNER, U. (1984): Zur Geschichte mineralogischer Sammlungen. Acta Alb. Ratisb., Bd. 42, S. 191 - 234, Regensburg.
- HERTING-AGTHE, S. (2006): Prof. Dr. Dr. Hugo Strunz, 24. Februar 1910 - 19. April 2006. - DMG-Forum, Nr. 91, S. 7 - 9, Heidelberg.
- HOPPE, G. u. WAPPLER, G. (1991): Ordnung ins Mineralreich. Eine Betrachtung aus Anlass des 50jährigen Jubiläums der Mineralogischen Tabellen von Hugo Strunz. - Aktuelle Geoinformation, S. 98 - 102, Mineralientage München.
- JACOB, K.H. (1990): Ein Leben für die Wissenschaft - Hugo Strunz - 80 Jahre. - Mineralienwelt, Heft 1, S. 4 - 5, Haltern.
- MÜCKE, A. (2010): Hugo Strunz - Einhundert Jahre. - Der Aufschluss, Bd. 61, S. 131 - 132, Heidelberg
- PARTHIER, B. (1991): Herrn Prof. Dr. Dr. Hugo Strunz, Unterwössen. - Jahrbuch 1990, Leopoldina Reihe 3, Bd. 36, S. 35 - 37, Halle/Saale.
- PFÄFFL, F. (1994): Bericht über meine Teilnahme an der Tagung der International Mineralogical Association (IMA) in Pisa (Italien). - Der Bayerische Wald, Folge 31/32, S. 37, Grafenau.
- PONGRATZ, L. (1963): Naturforscher im Regensburger und Ostbayerischen Raum. - Acta Alb. Ratisb., Bd. 25, S. 1-152, Regensburg.
- STRUNZ, H. (1953): Mineralien und Lagerstätten in Ostbayern. - 128 Seiten, Gustav Bosse Verlag, Regensburg.
- STRUNZ, H., SEELIGER, E. u. TENNYSON, CHR. (1961): Mineralien aus der Fürstenzeche im Bayerischen Wald. - Der Aufschluß, Bd. 12, S. 145 - 151, Göttingen.
- STRUNZ, H. (1961): Orthotorbernit von Altrandsberg/Bayer. Wald. - Der Aufschluß, Bd. 12, S. 25 - 27, Göttingen.
- STRUNZ, H. u. TENNYSON, CHR. (1961): Über den Columbit vom Hühnerkobel im Bayer. Wald und seine Uranparagenese. - Der Aufschluß, Bd. 12, S. 313 - 324, Göttingen.
- STRUNZ, H. u. TENNYSON, CHR. (1964): Helvin von Tittling im Bayerischen Wald. - Der Aufschluß, Bd. 15, S. 119 - 123, Göttingen.
- STRUNZ, H. (1962): Radioaktivität des Zinkspinnells von Bodenmais und deren Ursache. - Der Aufschluß, Bd. 13, S. 47 - 52, Göttingen.
- STRUNZ, H. (1962): Die Uranfunde in Bayern von 1804 bis 1962. - Acta Alb. Ratisb., Bd. 24, S. 1 - 92, Regensburg.
- STRUNZ, H. (1971): Mineralien und Lagerstätten des Bayerischen Waldes. - Der Aufschluß, 21. Sonderheft, S. 8 - 91, Göttingen.
- STRUNZ, H. (1978): Klockmanns Lehrbuch der Mineralogie. 16. Auflage, Ferd. Enke Verlag, Stuttgart.

- STRUNZ, H. (1985): Moderne Mineral-Klassifikationen. Ein geschichtlicher Rückblick. Proceedings of the 27th International Geological Congress Moscow, vol. 10, pp 65 112.
- STRUNZ, H. u. NICKEL, E.H. (2001): Strunz mineralogical tables. - 869 Seiten, Stuttgart.
- WIRS, R. u. GLAS, M. (1991): Eine Tat! Vor 50 Jahren erschien die 1. Auflage der Mineralogischen Tabellen, ein neues und heute weltweit anerkanntes Ordnungssystem im Reich der Mineralien. - Aktuelle Geoinformation, S. 103 - 109, Mineralientage, München.
- ZEHREER, M. (1991): Die Entwicklung der Naturwissenschaften an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Regensburg. - Acta Alb. Ratisb., Bd. 47, S. 169 - 265, Regensburg.
- ZIEHR, H. (1990): Professor Dr. Hugo Strunz zum 80. Geburtstag. - Der Bayerische Wald, Folge 23, S. 3 - 4, Grafenau.

Anschrift des Verfassers

Fritz Pfaffl, Pfarrer-Fürst-Straße 10, 94227 Zwiesel

Buchtip

Autorenkollektiv (1999): Die Geologische Bundesanstalt in Wien - 150 Jahre Geologie im Dienste Österreichs (1849-1999). - 538 Seiten, Verlag Böhlau, Wien.

Die vorliegende Geschichte der Geologischen Bundesanstalt seit ihrer Gründung am 15. November 1849 erscheint aus Anlass des 150-jährigen Bestehens dieser auch im internationalen Kontext renommierten Wissenschaftsinstitution. In der historischen Rückschau werden die Vorgeschichte der Gründung, die Zeit bis zum Ausgleich mit Ungarn, die Aktivitäten der Anstalt in den Kronländern der Monarchie bis zu deren Zusammenbruch sowie ihr Schicksal während des Dritten Reiches dargestellt. Die Neugründung nach 1945, Wiederaufbau und Reorganisation 1978 werden ebenso behandelt wie die Aufgaben eines modernen Geologischen Staatsdienstes der Gegenwart.

Die Abteilungen der Geologischen Bundesanstalt präsentieren sich mit einer kurzen Leistungsschau ihrer historischen und aktuellen Tätigkeiten. Eine Baugeschichte des Palais Rasumofsky, das die Geologische Bundesanstalt beherbergt, sowie kulturgeschichtliche Kuriosa aus der Geschichte der Anstalt runden die Darstellung ab.

GBW